Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt Band: 7 (1860)

Heft: 21

Artikel: Anthropologische Fragmente

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-254620

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abonnementspreis: nadamd Mrb. 21.1 tohin adri Ginende Gebuh

822

Salbjabrlich ohne Feuilleton:

donn fine _____ indired . Die Borgiszeile ober Deren Raum

ten lei, die in uniacharer Weise ochsike

mit Feuilleton : Fr. 3. 70. Franto b. b. Schweig.

Schweizerifches Gendungen franke Sendungen franto.

dath die Seele nicht ein loderes Aggregat von Me

25. Mai.

Berountlein bervorbringen. Vergleichen wir fle nun mit einer untrenn Siebenter Jahrgang. mudnidige

Inhalt : Anthropologische Fragmente (Forts.). — Ueber Schulbesuche, — Projekt . Reglement der bernifchen Lehrertaffe. - Schul . Chronit: Solothurn, Margau, Bafelland, Thurgau. - Brivat.Correspondent. - Schulausidreibungen - Feuilleton: Der Gludsichunge vom Glarnifch (Forti.).

die Enwfindungsinkalte dieser verichiedenen Wesen völlig gleich eber

nicht, ein Gesammistnenkard bedigologordenkaistiren mitte com

fint aller einzelnen Zuftande eriffirte taum har nicht entfieben, weil in

kemen Ginviduger und Traa -- Denten wir uns Würde auf jedes Atom ein besonderer Reiz einwirken, so hatte jedes Einzelne seine besondere Empfindung, und keines von ihnen wurde diese zusammenfaffen und zum Stoffe für Bergleichungen machen ober zu einer einfachen Empfindung verschmelzen. Nehmen wir nun an, die verschieden gereizten Atome wurden in freiem Spiele ihre Erregungen austauschen, so mußte jedes eine gewisse Anzahl gewisser Gindrucke em= pfangen; aber keines wird die Mannigfaltigkeit aller entstandenen Bu= stände übersehen. Nur ein Beobachter, der außerhalb dieses Spieles steht, vermag in seiner Einheit alle Entwickelungen berselben zu einem Bilde zu vereinigen. — Wenn taufend Menschen mit einander daffelbe Erreigniß erlebt haben, so werden fie vielfach Gleiches wiffen; Mancher wird aber gewiß Dinge beobachtet haben, die Andern entgan= gen sind. Keiner wird nun aus seiner eigenen Erfahrung fagen konnen, wie die fragliche Begebenheit auf einen andern, noch viel weniger, wie sie auf alle Zuschauer gewirkt hat. Rur wer sich zur Aufgabe macht, die Berichte aller Zeugen nach einander abzuhören, wird du jenem Urtheil fabig fein. In ihm, bem Ginen, leben nun gewiffer= maßen alle Empfindungen der Zeugen, zu einem Totalbilde vereinigt, fort. - Gin fog. allgemeines Bewußtsein von dem gemeinsam

erlebten Ereigniß wurde nicht in der Luft schweben, sondern sich auf die einzelnen Zusch auer vertheilen; erst nach gegenseitiger Aussprache wurden Alle die neue Wahrnehmung machen, daß die Erinnerungsbilder viel Gemeinsames besitzen, was man dann allgemeines, öffentliches Urztheil u. s. w. nennen könnte.

Wir hoffen, Die angeführten Beispiele seien anschaulich genug, um vorerst zu erweisen, daß die Seele nicht ein lockeres Aggregat von Wefen sei, die in unsagbarer Beise zusammenwirkend bas sichere, einige Bergleichen wir sie nun mit einer untrenn= Bewußtsein hervorbringen. bar fest en Berbindung von mehrern Atomen, so werden wir kaum gunftigere Resultate erhalten. Sind Diese Elemente gleicher Natur, so wird ein Reiz von außen in ihnen allen diefelben Empfindung erregen; aber jeder einzelne wird fie nur in fich felbst erleben konnen, und keines wird miffen, ob und wie die Nachbarn erregt worden find. Seien nun die Empfindungsinhalte dieser verschiedenen Wesen völlig gleich ober nicht, ein Gefammtbewußtsein, das neben ihnen existiren mußte ober statt aller einzelnen Zustände existirte, kann gar nicht entstehen, weil es feinen Empfänger und Trager berfelben gibt. — Denken wir uns jene Elemente als ungleichen Wefens, fo mag ein Reiz von außen wohl verschiebene Buftande wecken, in jedem einzelnen andern als in dem Nachbarn; aber auch hier bilbet fich fo von felbft ein Befammteinbruck, eine Besammtstimmung; hiezu bedarf es vor Allem der Existenz eines gefcoloffenen Befens, bas, fabig jener abweichenden Erregungen gewahr zu werden, in fich felbst dieselben sammelt zu einem Totalbilde.

Stellen wir uns den Fall vor, daß die verbundenen Elemente auf einander wirken, so ist vorerst festzuhalten, daß es hier die Einzelnen sind, welche Reize geben und empfangen; das Ganze a ls folche stift völlig macht- und leblos. Jedes der erregten Atome wird eine Reibe von Erfahrungen aufsammeln; aber nicht das Ganze an sich vermag dieselben aus den Einzelnen saugend zu seinem Eigenthum zu machen, aus dem einsachen Grunde, daß es Richts, d. h. kein reelles Wesen ist. Sine Uebersicht des abgelaufenen Spieles gewönne gewiß auch hier wieder nur ein wirkliches Einzelwesen, das den Wechsel desselben besobachtet hätte. — Die Untrennbarkeit der Verbindung hat also nur die Folge, daß die erregten Wesen, einander berührend, ihr inneres Leben leicht ausgleichen können. Wenn aber die Scheidewände zwischen den

Wesen bilben. Mund ander am fin mieder ein einfaches

Wer nun glaubt, diese Ausführungen enthalten unnüges Beiwerk, das wenig beweise, wird von unserer Seite nicht dafür getadelt werden; wir ersuchen ihn aber, uns noch bei einigen ergänzenden Ueberlegungen zu begleiten; vielleicht verstehen wir hernach einander besser.

Die Geschichte unsers innern Lebens wird uns verständlich nur ba= durch, daß wir alle Erlebniffe, die gleichzeitige Mannigfaltigkeit und die zeitliche Anfeinanderfolge auf einen festen Bunkt beziehen. Wohl verlieren wir bisweilen bas ausbrudliche Bewußtsein unferer Ginheit, wenn ein ftarker Gindruck, eine überwältigende Menge von Reizen uns beschäf= tigt; wir geben uns bann arglos denfelben hin. Aber schon bas unmittel= bare Gefühl, daß wir diese Eindrücke überhaupt empfangen, fie als eigene wiffen und ihren Berth genießen, burgt fur die Ginheit unferes Bewußtseins. Bermögen wir nun bas Bild einer frühern Empfindung ju wiederholen, diese als vergeffen zu ertennen, ihren einstigen Bufammenhang mit andern Borftellungen, mit begleitenden Gefühlen und Strebungen zurudzurufen , vermogen wir , fagen wir , uns zu erinnern, daß eine Vorstellung einst nur schwach unsere Aufmerksamkeit erregt hat ober schnell verloren ging, fo muffen wir die Ginheit und Iben= titat bes aufnehmenden, bes behaltenden und beserinnern= ben Befens anertennen.

Achten wir endlich auf eine wesentliche Eigenschaft des Bewußtseins in seinen Beziehungen zur Außenwelt, so gewinnen wir einen zwingenden Grund für dessen Einheit. Jeder weiß, daß unsere Seele zwei oder mehrere gleichzeitig empfangene Farbenbilder nicht zu einer einfachen Mischung zusammenrinnen läßt, wie etwa in der Natur aus verschiedenen Richtungen zusammenstoßender Kräfte eine Mittlere, aus verschiedenen Stoffen ein Gemische mit neuen Eigenschaften hervorgeht, sondern daß sie beide unbefangen und treu ausbewahrt. Wie könnte sie aber dieselben vergleichen, wenn sie nicht einfach und urtheilbar wäre? Sie besitzt die vergleichbaren Eindrücke als Eigenthum und wird sich der Veränderung bewußt, die der Uebergang von einem zum andern ihr zusügt. — Wenn zwei verschiedene hohe Tone unser Ohr zugleich treffen, so hören wir nicht einen dazwischenliegenden, in dem sie ausgeglichen wären, sondern beide in ungetrübter Reinheit. Weil wir

beide Empfindungen besitzen, können wir ihres Unterschiedes, d. h. des ungleichen Reizes, den sie auf uns üben, bewußt werden. Die gleichzeitige Empfindung und die Vergleichung der zwei Tönerist aber nicht möglich ohne strenge Einheit unseres Wesens.

Es ware überfluffig, folche Beispiele hier zu häufen; fie liegen für Jeden am Wege. Wir wollen nur noch betonen; wie wichtig dieses Berhalten unseres Bewußtseins für alle geistige Entwicklung ift. Burden alle Eindrücke sich in unserer Seele sogleich zu einem einformigen Mittelzustand verschmelzen, so hatten wir kaum mehr zu beobachten, zu vergleichen und zu genießen, als verschiedene Abschattungen von Grau, wenn wir diese Karbe als ein anschauliches Bild für jene unsagbaren Difchzustande gelten laffen wollen. Wie nun aber bie Sache ift, vermogen wir die bunteste Menge von Eindrücken zu empfangen, in ihrer Reinheit zu bewahren, sie zu vergleichen und zu ordnen nach Merkmalen, welche unfere Seelenthätigkeit felbst entbeckt; baburch wird uns bie Auf: nahme und Schätzung immer neuer Empfindungen erleichtert, und unfere Sinnlichkeit gewinnt eine unermegliche Weite neben beispiellofer Feinheit. Aus diesem Reichthum von zuströmendem Vorstellungsmaterial erbaut dann der Geift die unendlich verschiedenen Weltanschauungen und Bildungsflufen, welche das Leben und die Geschichte uns vorführen. *) den Welens, anvekennen.

in feinem Begiebringen gar Anftemvelt, so gewinnen wir einen goingenden Grund für benien Eringerschuftschuft radall unfere Seele gwei ober

Achten wir entlich allf eine westenniche Gigenführt des Bewigtseins

"Willst du dich selber erkennen, so sieh; wie die Andern es treiben, "Willst du die Andern versteh'n, blick in dein eigenes Herz." Schiller.

Durch Besuche wird einem Lehrer Ehre erwiesen und seiner Schule Achtung gezollt. Schulbesuche pflegen meist nur die Schulbehörden zu

ober bieselben vergleichen, wenn fie nicht ein fach nich uribe-

^{*)} Folgen in spätern Nummern: II. Die individuelle und weltgeschichtliche Entwicklung des Borstellungsvermögens. III. Die individuelle und historische Entwicklung des Gefühls und Willens. IV. Die Sinne des Menschen (in geistiger Auffassung). V. Das Sinnes- und Seelenleben der Thiere. VI. Die Sinnlichkeit und die Geistigkeit des Menschen. VII. Bölkerpsphologisches; Geschichtspsphologie.